



KOMMENTAR VON CHRISTIAN LATZ*

Viel Show, wenig dahinter

Fairtrade-University darf sich die Uni Leipzig jetzt nennen – herzlichen Glückwunsch. Was aber ist damit gewonnen? Neben einem Kaffee und Tee verkauft die Uni auch viele Produkte, die unter diese Regel fallen. Auch beim Hochschultitel sind die Anforderungen eher niedrig: Einmal im Quartal muss es eine Veranstaltung zum Thema „Fairer Handel“ geben. Zwei Fairtrade-Produkte müssen bei Sitzungen und offiziellen Veranstaltungen angeboten werden. Etwa bei ökologischen Produkten, die beim Thema Fairtrade auch immer mitgedacht werden müssen.

*Christian Latz ist Master-Student der Journalistik (3. Semester).



Das Studium an der HMT führte die Mitglieder der Band „Karl die Große“ zusammen. In der Moritzbastei bekam sie 2014 den Publikumspreis „Band des Jahres“.

„Leipzig ist eine super Inspirationsquelle“

Lehramtsstudentin Wencke Wollny über die Stadt, den Bandnamen „Karl die Große“ und Vergleiche mit Stars

Die Mitglieder der Leipziger Band „Karl die Große“ lernten sich 2013 an der Hochschule für Musik und Theater kennen und wurden 2014 beim Publikumspreis der Moritzbastei zur Band des Jahres gekürt. Wir sprachen mit Sängerin Wencke Wollny.

Wie kamt ihr zum Bandnamen?
Seit einer durchzechten Nacht heiße ich für Simon, unseren Pianisten, Karl. Er ist

da ziemlich konsequent geblieben. Als wir dann den Bandnamen gesucht haben, meinte der Gitarrist: „Karl die Große“ wär doch witzig.“ Ich bin nämlich mit 1,86 Metern die Größte in der Band.

Niemand von euch kommt ursprünglich aus Leipzig. Welchen Stellenwert hat die Stadt für euch?
Leipzig hat ein ganz besonderes Flair. Eigentlich wollte ich immer nach Berlin

oder Hamburg. Als ich dann zur Aufnahmeprüfung hier war, dachte ich: „Ich muss hierher kommen!“ Für eine Band ist es natürlich super, dass es viele kleine Locations gibt. Man hat viele Leute, die das Projekt treu begleiten. Leipzig ist auf jeden Fall eine super Inspirationsquelle, um Songs zu schreiben.

Ihr wurdet in der Presse als weibliche Version von „Element of Crime“ betitelt.

Was hältst du davon?
Da war ich sehr gerührt und musste sehr lachen. Denn bei der letzten EP fand ich als „Tocotronic“ in weiblich, das geht auch schon witzig. Denn klar: „Tocotronic“ und „Element of Crime“ sind einfach zwei unfassbar tolle Bands. Deswegen habe ich mich sehr gefreut.

Interview: Christine Reißing
Das ausführliche Interview unter www.lvz.de/campus

Debatte um künftige Studentenzahl

Bei der im schwarz-roten Koalitionsvertrag fixierten Planung, die Studentenzahl in Sachsen bis 2025 auf 95.000 abzusenken, gibt es jetzt auch CDU-internen Widerstand. Ein Antrag auf dem letzten Landestag der Christdemokraten stellte diese Zahl in Frage. In diesem wurde dazu aufgefordert, die Zielgröße auf 105.000 Studierende zu korrigieren, um einem Mangel an Akademikern vorzubeugen. Konkret heißt es darin: „Zur Erreichung dieses Zieles müssten in den nächsten zehn Jahren jeweils 1700 Personen weniger ein Studium aufnehmen oder ihnen müsste der Zugang zu einem Hochschulstudium in Sachsen verwehrt werden.“

Eingereicht wurde der Antrag von der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft, initiiert hatte ihn der Ring Christlich-Demokratischer Studenten.

Die Sozialdemokraten dürfte das positiv stimmen. Schon bei den Koalitionsverhandlungen forderten sie eine höhere Zielzahl. In Partei-Kreisen heißt es, dass die Diskussion mit Interesse beobachtet werde. Denn entgegen der Prognosen stieg die Anzahl der Studierenden in 85.000 im Jahr 2005 auf rund 112.000 im Jahr 2014.

Interview zum Thema mit Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange und ein ausführlicher Bericht unter www.lvz.de/campus.

Humboldt-Stipendiatin kommt aus Kolumbien

Carolina Firacative aus Kolumbien ist neue Humboldt-Stipendiatin an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Uni Leipzig. In den kommenden zwei Jahren wird sie am Zentrum für Infektionsmedizin bei Professor Gottfried Alber ein infektionsimmunologisches Projekt bearbeiten. Die 31-jährige Biologin wirkte zuvor an einer University of Sydney, wo sie zum dem Mensch und Tier vorkommenden Pilz *Cryptococcus gattii* forschte. Er kann Allergien auslösen.

Firacatives Aufenthalt an der Alma mater wird im Rahmen des Georg-Forscher-Stipendienprogramms finanziell unterstützt, das speziell Angehörigen aus Entwicklungsländern berufliche Förderung gewährt.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Redaktion Crossmedia unter der Leitung von Dr. Uwe Krüger, Dr. Michael Schornstheimer, Johannes R. Gerstner und Andreas Lamm produziert. Gesamtleitung: Jun.-Prof. Dr. Markus Beller. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Christian Latz, Linda Schildbach, Jonas Schreiβig. E-Mail: campus@uni-leipzig.de Campus im Internet: www.lvz.de/campus

Sparkasse Leipzig

VON INES EISELE

Die Uni Leipzig darf sich nun „Fairtrade University“ nennen: Jüngst wurde ihr im Rahmen des Festaktes zum 606. Geburtstag der Alma mater die Urkunde der Entwicklungshilfeorganisation Transfair verliehen. Man wolle ein sichtbares Zeichen für eine nachhaltige Zukunft setzen, sagte Rektorin Beate Schücking: „Fairer Handel ist unverzichtbar, wenn es um soziale Verantwortung und Armutsbekämpfung in der globalisierten Welt geht. Es ist auch eine Aufgabe der Hochschule, das Bewusstsein für fairen Handel zu stärken und den umweltbewussten Konsum auf dem Campus zu fördern.“

Aber was bedeutet das Zertifikat, das vor der Alma mater bereits die Unis in Rostock und in Saarbrücken bekommen hatten, konkret? Vielen dürfte das Fairtrade-Logo vor allem von Produktverpackungen bekannt sein. Es zeigt dem Käufer an, dass bei der Herstellung bestimmte soziale und ökologische Kriterien eingehalten wurden, kontrolliert durch den Kölner Verein Transfair. Seit ein paar Jahren können sich auch Städte, Schulen oder Hochschulen zertifizieren lassen, wenn sie bestimmte Kriterien einhalten. Die Uni Leipzig musste für das Zertifikat einen Hochschulbeschluss fassen und eine Steuerungsgruppe gründen. Darüber hinaus muss mindestens einmal im

Vierteljahr eine Veranstaltung zum Thema fairer Handel stattfinden, bei Sitzungen und offiziellen Veranstaltungen müssen mindestens zwei Fairtrade-Produkte angeboten werden, und die Hälfte aller Läden auf dem Campus muss mindestens zwei Fairtrade-Produkte verkaufen.

Nicola Klöß, Uni-Beauftragter für Umweltdingen, erklärt: „Die Kriterien müssen überschaubar erscheinen. Aber es steckt viel Engagement dahinter, auch seitens der Studierenden. Wir wollen uns auch nicht auf dem Titel des Siegel ausruhen, sondern weiter vorantreiben und schauen, in welche Bereiche wir das Prinzip des fairen Handels noch integrieren können.“

So stehe die Mensa am Petersteege seit November unter dem Motto Nachhaltigkeit: Obst und Gemüse würden hier, soweit möglich, regional bezogen, es gebe zunehmend vegane Gerichte und Fleisch aus artgerechter Haltung. Auch im Verkaufsbereich des Botanischen Gartens würden Fairtrade-Souvenirs verkauft. „Und im Rahmen des Studiums universale sollen Studierende im nächsten Semester eine Veran-

staltung zum Thema fair gehandelter Kaffee belegen können“, so Nicola Klöß. Doch es gibt auch Kritik am Fairtrade-Siegel: Einer Studie der Universitäten Berkeley und San Diego aus dem Jahr 2010 zufolge sind die Zertifizierungskosten so hoch, dass sie die wirtschaftlichen Vorteile für Produzenten beinahe wieder zunichtemachen.

Die Gesellschaft für Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt (GEPa) – der größte europäische Importeur von fair gehandelten Produkten – verzichtet zunehmend auf das Fairtrade-Siegel. Stattdessen verpasst GEPa seinen Produkten nun das Siegel „fair“, das fairen Handel zu 100 Prozent garantieren soll, während das Fairtrade-Siegel sich nur auf den Anbau und Verkauf der Rohware bezieht. Ein weiterer Kritikpunkt am Siegel ist, dass seit 2011 bei Mischprodukten wie Keksen oder Eis nur ein Fünftel der Inhaltsstoffe fair gehandelt sein muss, um das begehrte Etikett tragen zu dürfen. Da stellt sich die Frage, wie effektiv ist es, wenn die Uni in der Hälfte ihrer Läden jeweils zwei Fairtrade-Produkte

vertreibt, die unter Umständen jeweils nur zu 20 Prozent fair gehandelt sind? Benno Fuchs, Referent für Ökologie beim Studentenrat, nennt die Kritik am Siegel ebenso wie Nicola Klöß als Mitglied der Steuerungsgruppe. Mit den südlichen Ländern sei nicht nur fairer Handel notwendig. Auch die Verarbeitung der Rohwaren vor Ort unter angemessenen Bedingungen müsse gefördert werden. Trotzdem glaubt Fuchs, dass die Kooperation mit Transfair ein Schritt in die richtige Richtung ist: „An den Mängeln muss Transfair arbeiten. Dennoch garantiert das Zertifikat zum Beispiel, dass bei der Produktion der Rohwaren keine Kinderarbeit im Spiel ist und die Produzenten konstante Löhne erhalten. Außerdem erreichen wir, dass sich die Studierenden an der Uni überhaupt mit dem Thema auseinandersetzen.“

Das sieht Jana Rieger, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Infrastruktur und Ressourcenmanagement, ähnlich: „In einigen Bereichen wie Vergabekriterien, Verfahrenstransparenz sowie Evaluation besteht beim Fairtrade-Siegel sicherlich noch Verbesserungsbedarf – und übrigens auch bei anderen Siegeln. Ich hätte Siegel aber grundsätzlich für ein geeignetes Mittel, um zur Verbesserung von Lebens- und Arbeitsbedingungen in Entwicklungsländern beizutragen.“

Fairtrade-Siegel für Uni

Alma Mater bundesweit dritte Hochschule mit Zertifikat / Wert der Auszeichnung ist umstritten



Legida kritisiert Demo-Training im Hörsaal

Uni-Rektorin und Studenten wehren sich gegen Vorwürfe

„Es gab im Rektorat Anrufe und E-Mails mit einer zum Teil drastischen Wortwahl.“ So fasst Uni-Sprecher Carsten Heckmann die Folgen eines Facebook-Beitrags zusammen, den die rechte Protestbewegung Legida Mitte November veröffentlichte. Legida kritisierte darin die Uni-Leitung für ein Demo-Training, das im Vorfeld der Gegendemonstration vom 9. November auf dem Campus stattfand.

Die Universität sollte zur Rechenschaft gezogen werden, hieß es da und weiter: „Wer wesentlich diese Linksextremen unterstützt und sogar Räumlichkeiten bereitstellt, damit trainiert werden kann, wie Polizisten und friedliche Legida-Demonstrationsteilnehmer angegriffen werden können, ist eindeutig ein geistiger Brandstifter.“ Der Beitrag enthielt Fotos, auf denen Aushänge, „Aktionstraining Hörsaal 4“ zu sehen waren – sowie Dienstanschrift, Telefonnummer und E-Mail-Adresse von Rektorin Schücking. Legida hat den Beitrag inzwischen gelöscht. Schücking nahm zu den Vorwürfen schriftlich Stellung: Sie sei bekannt, dass sich Anfang 2015 gegründet hatte, um sich für Weirtofen und Toleranz einzusetzen. „Als Universität verbieten wir uns Unterstellungen, dass in Räumen der Universität geübt werde, wie Polizisten und Demonstrationsteilnehmer angegriffen werden.“

Initiator der Veranstaltung war das Studierendenbündnis „Legida! Läuft nicht!“, das sich Anfang 2015 gegründet hatte. Etwa 25 Teilnehmer waren dabei, darunter der ehemalige Philosophie-Student Manuel Niemann und Mirko Libera, Student der Politikwissenschaft. „Die Vorwürfe sind Quatsch“, sagte Niemann. Bei der Veranstaltung sei nicht zu Gewalt aufgegriffen worden, weder gegen Polizisten noch gegen Legida-Teilnehmer. Dies bestätigte auch Libera: „Die Referenten haben immer wieder betont, wie wichtig es ist, friedlich zu bleiben, dass Gewalt kontraproduktiv ist, dass man ruhig kommunizieren und seine Arme immer sichtbar halten sollte, damit sich niemand bedroht fühlt.“

Einer der beiden Referenten war ein Lehramtsstudent, der aus Angst vor rechten Angriffen ungenannt bleiben will. Für ihn sind Informationen über das Versammlungsrecht oder polizeiliche Auflagen zur Vorbereitung genauso wichtig wie Übungen, etwa für Sitzblockaden. „Nach unserem Vortrag haben wir ein Rollenspiel gemacht und die Gruppe in zwei Teile geteilt, Polizisten und Demonstranten. Nur so können wir zeigen, wie es sich anfühlt, aus einer Blockade weggetragen zu werden. Dazu geben wir Hinweise, etwa dass Gewalt gegen die Polizei auch in diesen Situationen kontraproduktiv ist.“ Obwohl sie die Kritik als haltlos empfinden, meinen die Organisatoren von „Legida! Läuft nicht!“: „Vielleicht sollten wir bei späteren Veranstaltungen unsere Worte überdenken. Man muss überlegen, ob man ‚Aktionstraining‘ auf den Aushang schreibt oder vielleicht besser ‚Inoffensive Training zu Demos‘ – damit kein falscher Eindruck entsteht.“

Anton Zirk

KURZ GEMELDET

Ausstellung zu einsteinigen jüdischen Uni-Gelehrten

Die von der Arnold-Sommerfeld-Gesellschaft gestaltete Ausstellung „Jüdische Mathematiker und Physiker an der Uni Leipzig“ wird am 16. und 17. Januar an der HTWK Leipzig eingeladen, um den Studiengang Museologie und das Berufsfeld von Museologen kennenzulernen. Die Bachelorausbildung qualifiziert für die Erweiterung, Pflege, Katalogisierung und Vermittlung von Kulturgütern jeglicher Art.

Interessenten werden gebeten, sich bis spätestens 9. Januar per Mail an gise-la.weiss@htwk-leipzig.de anzumelden.

HTWK informiert über Museologie-Ausbildung

Welche Aufgaben werden einem Museologen zuteil? Schüler und alle anderen Studieninteressierten sind am 16. und 17. Januar an der HTWK Leipzig eingeladen, um den Studiengang Museologie und das Berufsfeld von Museologen kennenzulernen. Die Bachelorausbildung qualifiziert für die Erweiterung, Pflege, Katalogisierung und Vermittlung von Kulturgütern jeglicher Art.

Interessenten werden gebeten, sich bis spätestens 9. Januar per Mail an gise-la.weiss@htwk-leipzig.de anzumelden.

Internationaler Medien-Master gestartet

Gemeinsam mit Gästen der Ohio University aus Athens (USA) hat die hiesige Uni jetzt im US-Generalkonsulat in Leipzig die Eröffnung des Double-Degree-Masterprogramms „Global Mass Communication and Journalism“ gefeiert. In diesem Wintersemester ist der neue Studiengang des Institutes für Kommunikations- und Medienwissenschaft mit integriertem und gebührenfreiem Auslandssemester an der renommierten E.W. Scripps School of Journalism in Athens gestartet.

Rektor Kürschners Stück Paris im Musikviertel

VON ANTON ZIRK

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Serie ihren Lieblingsort vor. Professor Martin Kürschner ist seit Juli 2015 Rektor der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy (HMT) und hat mit der Epicerie „Petite Marieke“ einen persönlichen Rückzugsort gefunden.

Wenn Professor Martin Kürschner die „Petite Marieke“ betritt, wirkt es fast so, als käme der 62-Jährige zu guten Freunden in ein Wohnzimmer. Alles scheint vertraut. Mit dieser Vertrautheit sitzt Kürschner in der Epicerie – halb Feinkostladen, halb französisches Restaurant – vor dem hellen Weinregal und trinkt seinen Kaffee. Seit er die Epicerie entdeckt hat, schaut er fast jede Woche vorbei. Er schätzt die Nähe zur HMT und die Abwechslung beim Essen: „Dieser Fantasiereichung gefällt mir sehr.“ Sogar Familienfeiern feiert er hier, wie die Konfirmation seiner Kinder. Der Inhaber Thomas Weiskirchen hat sich mit seiner



Professor Martin Kürschner genießt das französische Flair in der Epicerie „Petite Marieke“ im Leipziger Musikviertel.

Frau vor sechs Jahren den Traum vom eigenen Gastronomiebetrieb erfüllt und „schmeißt“ den Laden an der Ecke Mozartstraße/Ferdinand-Rhode-Straße